

Generationengerechte Finanzierung der GKV?

**Vortrag im Rahmen des Gesundheitspolitischen Kolloquiums
„Sozialstaat – bei Bedarf geschlossen?
Generationengerechtigkeit in der Kranken- und
Pflegeversicherung**

Prof. Dr. Heinz Rothgang
Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

Inhalt

I. Einleitung

1. Finanzierungsfragen als Teil der Gerechtigkeitsfrage
2. Problemhintergrund

II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung

III. Intergenerative Umverteilung in der GKV

IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit

V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen

VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse

VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers

VIII. Fazit

I.1 Finanzierungsfragen als Teil der Gerechtigkeitsfrage

- In dieser Veranstaltungsreihe überwiegend: Fragen der Leistungsgewährung
- Aber: Gerechtigkeitsfragen können auch hinsichtlich der Finanzierung gestellt werden
- Prominentes Beispiel: WHO 2000: „Fair Financing“
- Deshalb heute: Wie sieht eine generationengerechte Finanzierung von Gesundheitsleistungen aus?

I.2 Problemhintergrund (1/2)

- Fragen der Generationengerechtigkeit werden zur Zeit in der Politik intensiv diskutiert.
- Grundtenor dabei ist, dass die „Alten“ die „Jungen“ ausbeuten, letztere sich das nicht länger gefallen lassen werden und deshalb ein neuer „Generationenvertrag“ geschlossen werden müsse.
- Hinter diesem Euphemismus verhüllt sich im Kern die Forderung nach einer Kürzung von Leistungen für Ältere (insbesondere bei der Rente) oder einer höheren Beteiligung der Älteren an der Finanzierung sozialstaatlicher Leistungen (Gesundheits- und Pflegeleistungen).
- Insbesondere im Bereich der Alterssicherung wurden bereits entsprechende Reformmaßnahmen ergriffen, die auf eine Korrektur der „Generationenbilanz“ abzielen.

I.2 Problemhintergrund (2/2)

Ein Beispiel:

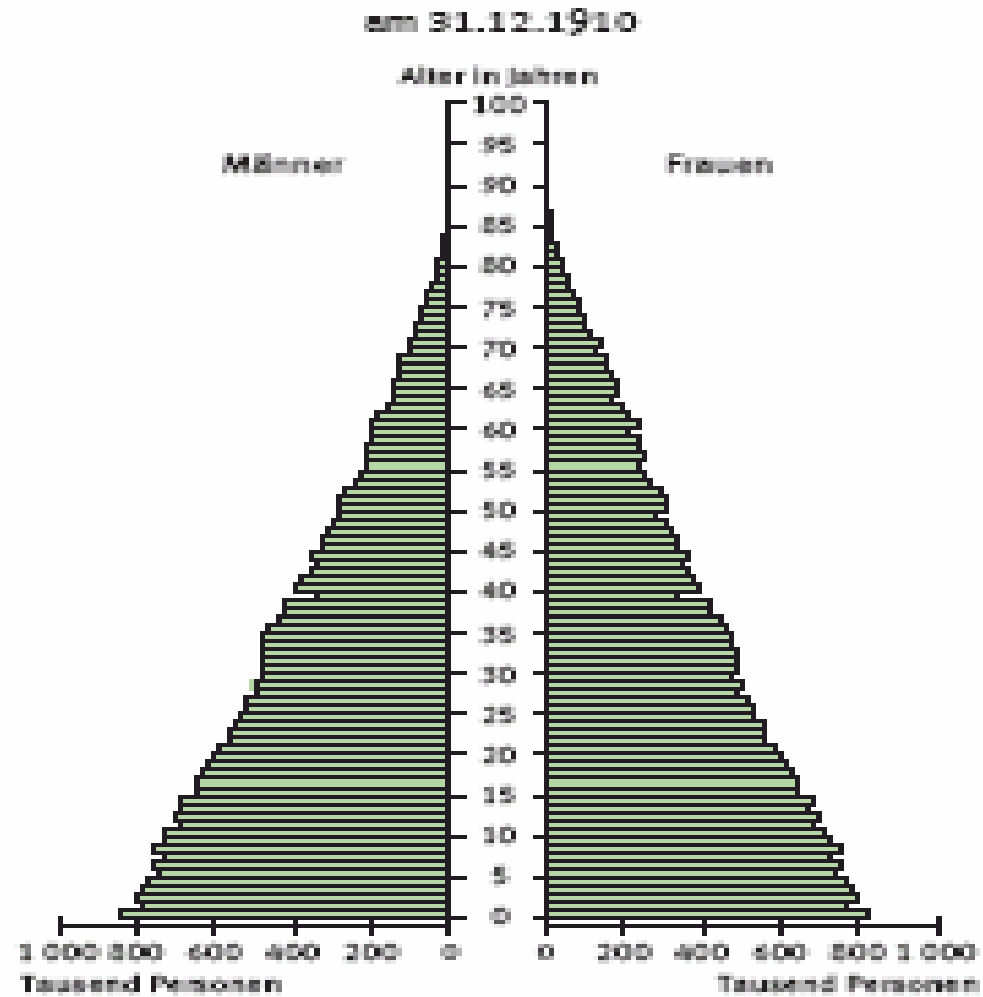
„ ... Unsere sozialen Sicherungssysteme, besonders die Rentenversicherung, stecken in der Krise. Angesichts von Arbeitslosigkeit und demographischem Wandel droht eine Überlastung der Beitragszahler. Die Sozialbeiträge werden erhöht, ohne daß die heute Jüngeren aus der Rentenversicherung in heutigem Umfang Leistungen erwarten können, wenn Sie selbst alt sind. Dadurch findet eine **Lastenverschiebung von alt zu jung statt, die jedem Gerechtigkeitsempfinden widerspricht.**“

(Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen)

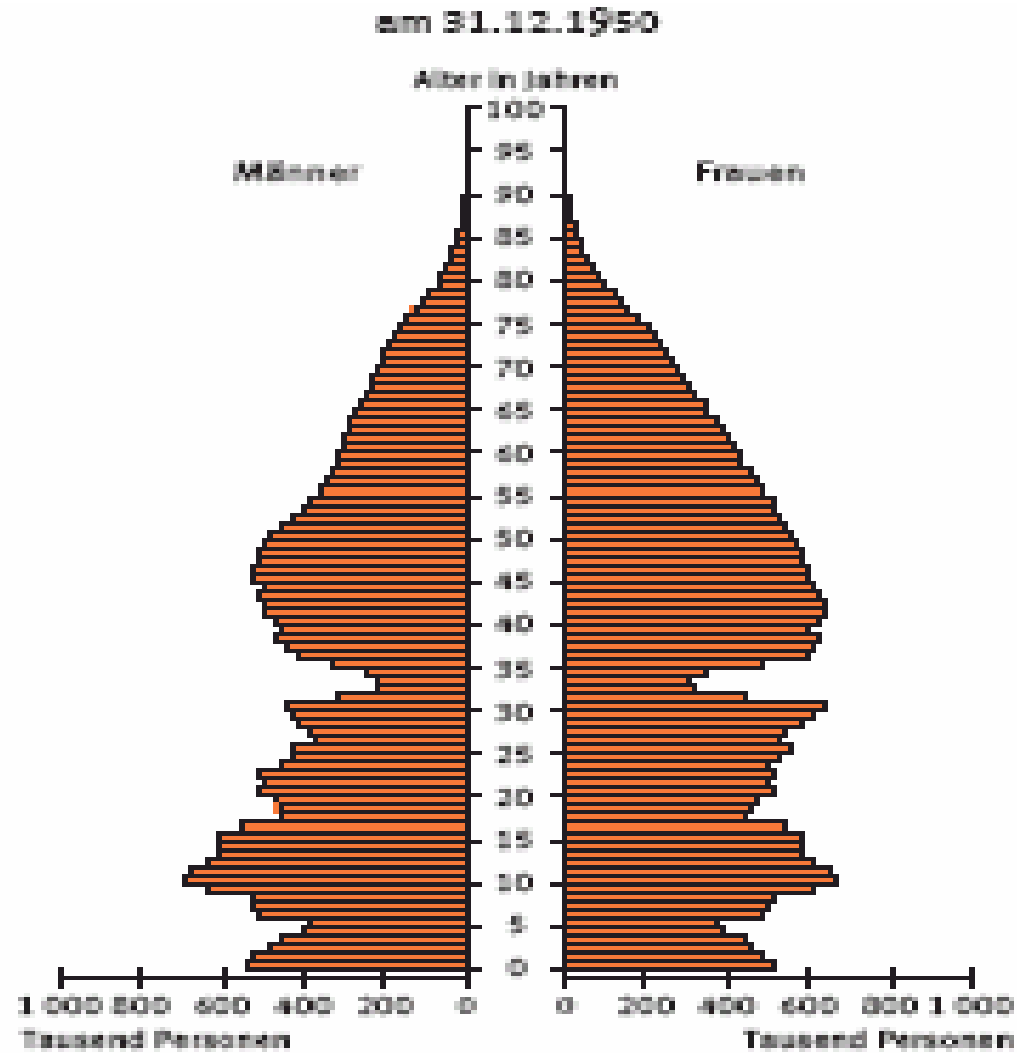
Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
 - 1. Demographischer Wandel
 - 2. Lastquotienten
 - 3. Effekte auf der Einnahmeseite
 - 4. Effekte auf der Ausgabenseite
 - 5. Ergebnis
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

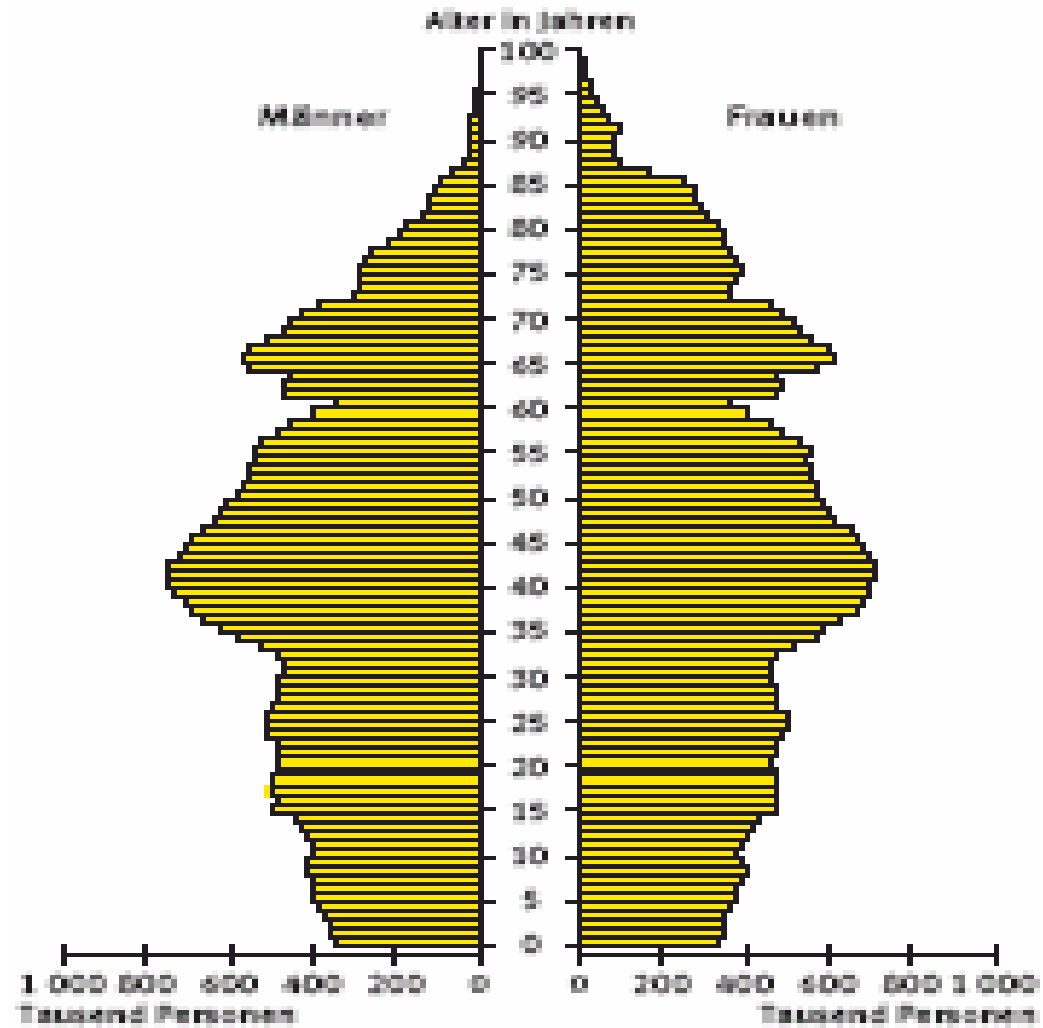
II.1 Bevölkerungspyramide 1910



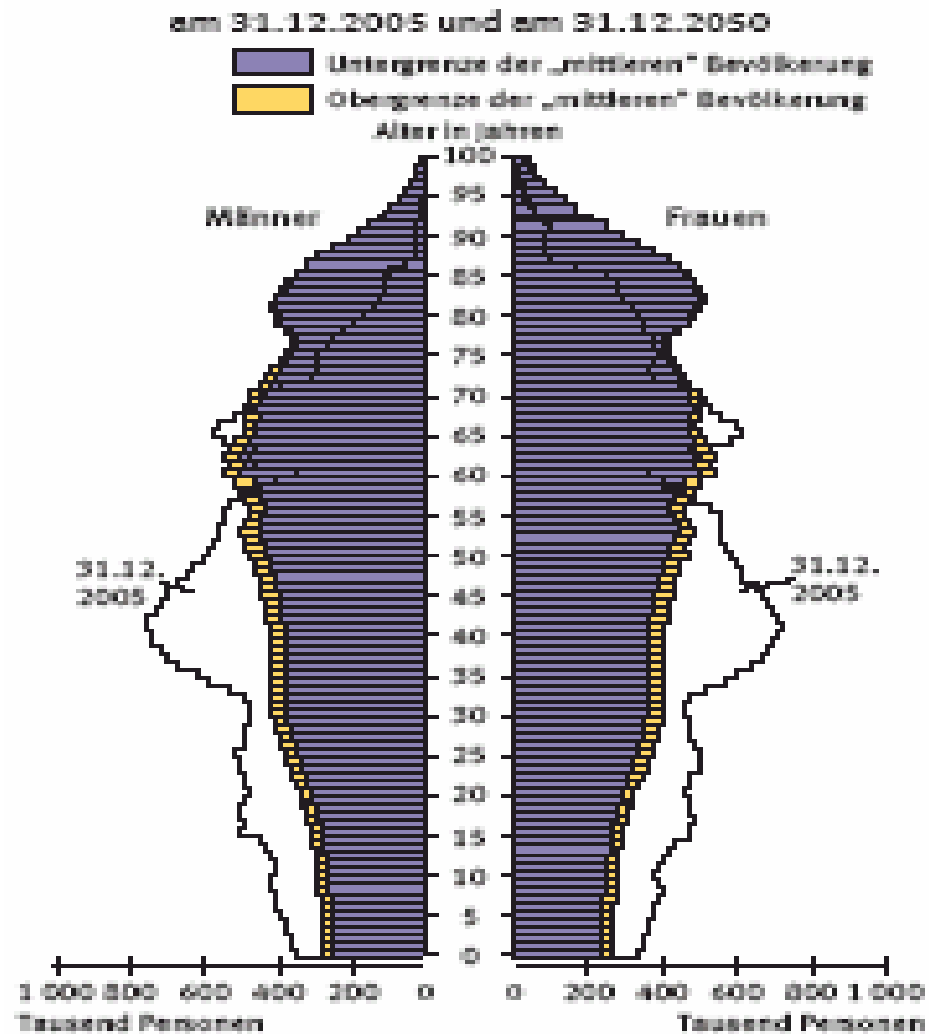
II.1 Bevölkerungspyramide 1950



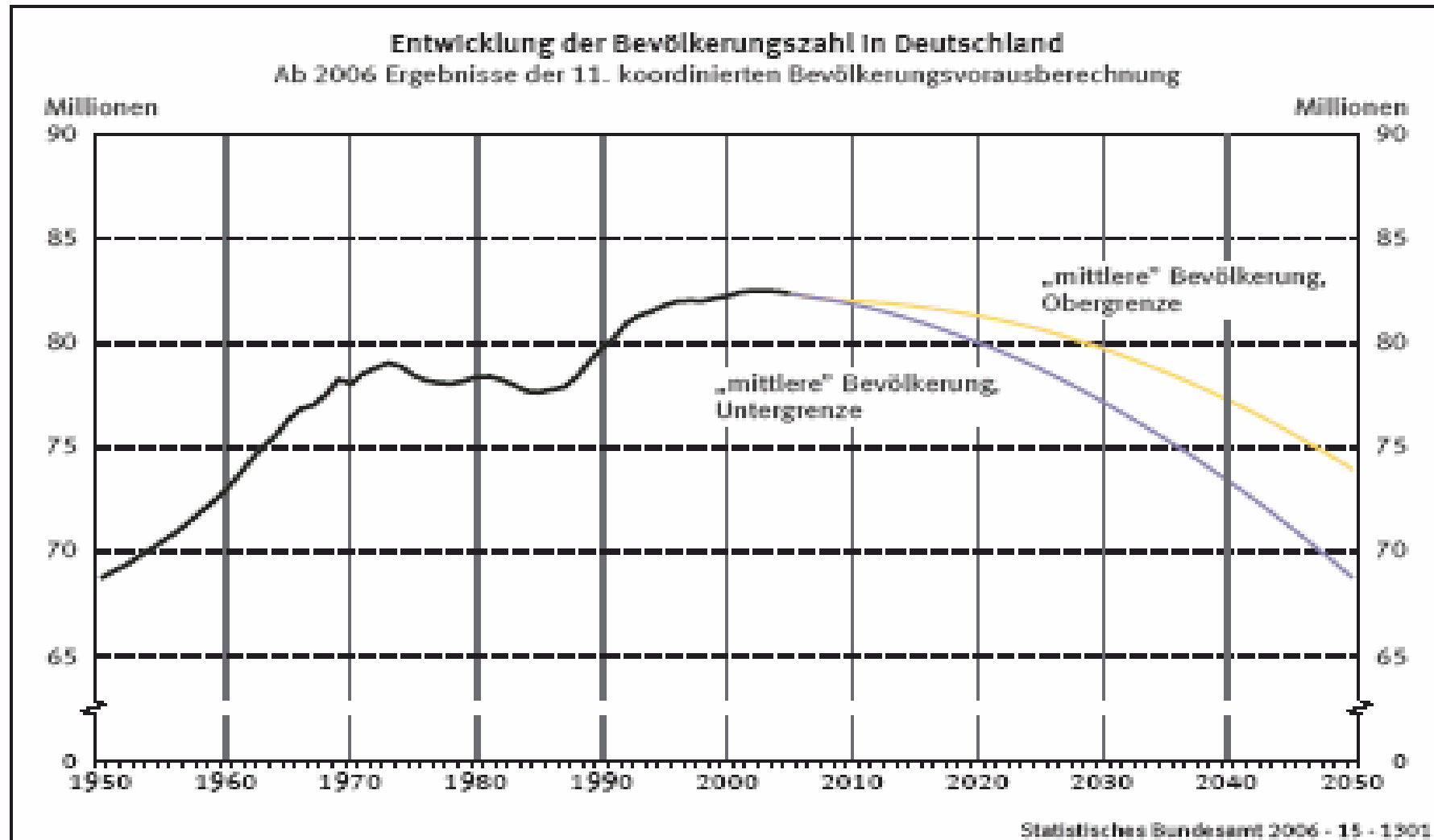
II.1 Bevölkerungspyramide 2005



II.1 Bevölkerungspyramide 2005 und 2050



II.1 Bevölkerungsumfang: Gesamtbevölkerung



II.2 Bevölkerungsstruktur: Altersquotient

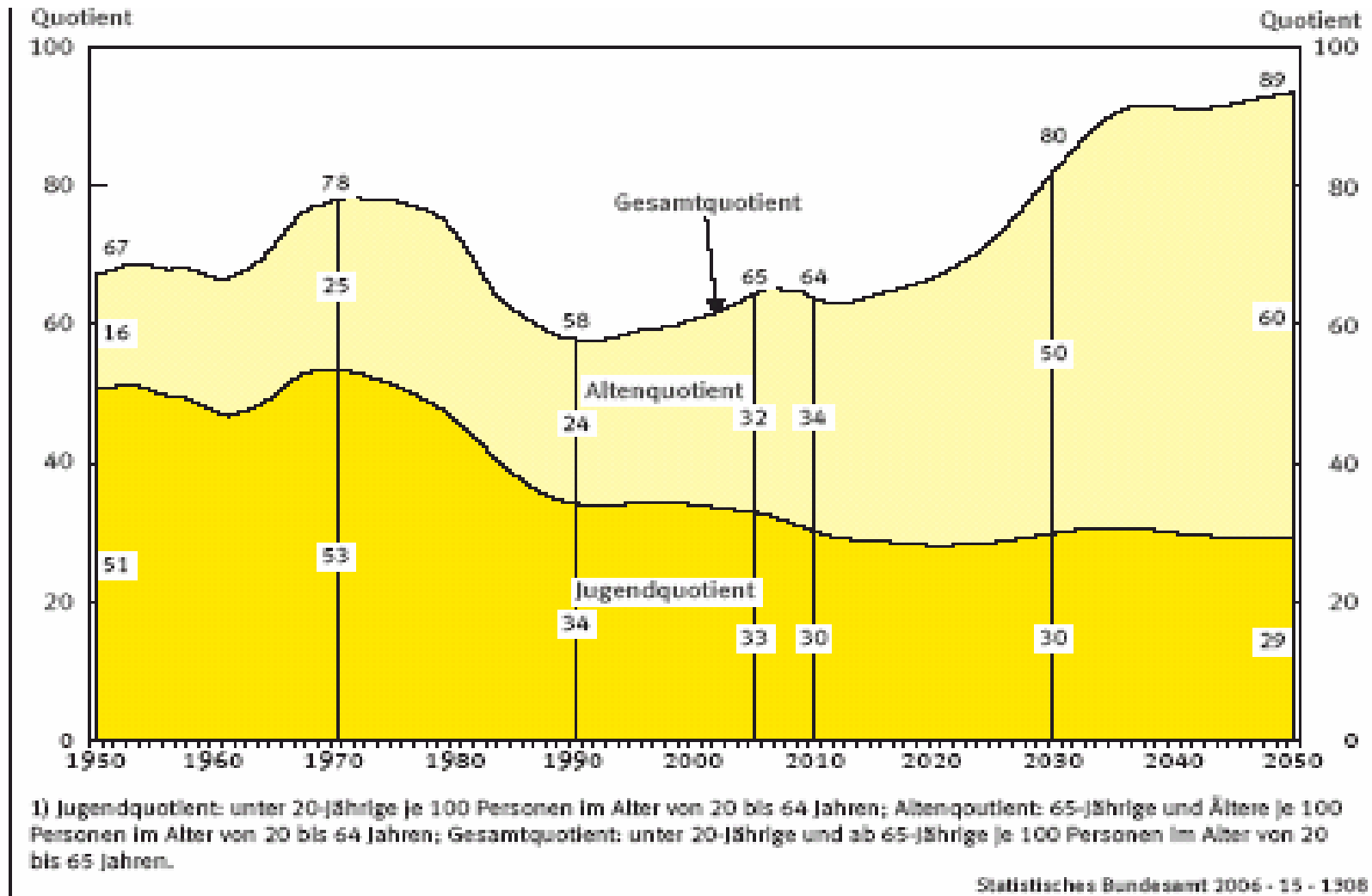
- Der Altersquotient bezieht sich immer auf eine bestimmte Bevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt
- Der Altersquotient setzt die nicht mehr erwerbstätige Bevölkerung ins Verhältnis zur angenommenen Erwerbsbevölkerung

$$\text{Altersquotient} = \frac{\text{Bevölkerung ab 65 J.}}{\text{Bevölkerung 15 – 65 J.}}$$

II.2 Bevölkerungsstruktur: Jugendquotient, Gesamlastquotient

- Der Jugendquotient ist das Verhältnis der Anzahl junger Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigem Alter sind (bis 14 Jahre), zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigem Alter (bis 64 Jahre)
- Der Gesamlastquotient ist die Summe aus Alters- und Jugendquotient. Er gibt das zahlenmäßig Verhältnis der Bevölkerung, die unterhalten werden muss, zur Bevölkerung im Erwerbsfähigen Alter an.

II.2 Bevölkerungsstruktur: Jugend-, Alten- und Gesamtquotient



II. Einfluss auf Finanzierung des Gesundheitssystems

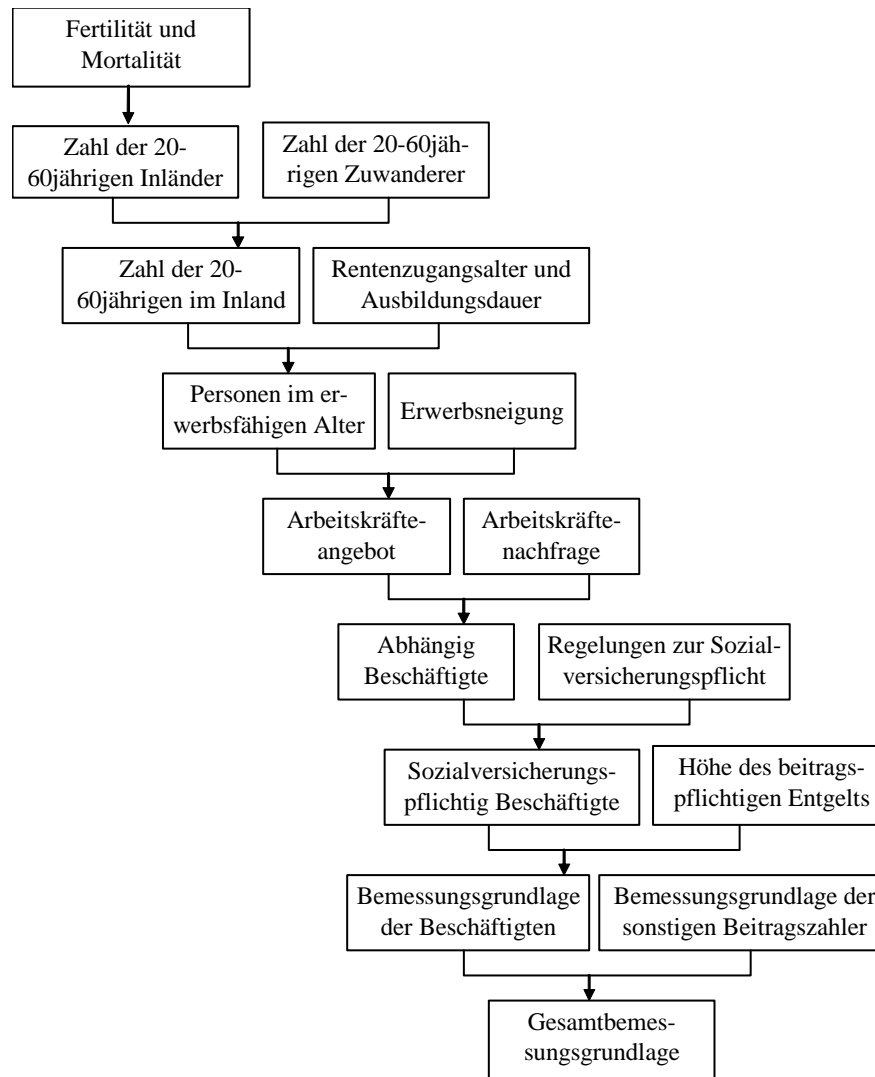
Von der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung werden zweierlei Effekte für die Finanzierung des Gesundheitssystems erwartet:

1. Aufgrund der sinkenden Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (aktive Bevölkerung) könnte die Einnahmen der GKV sinken bzw. deren Anstieg gebremst werden.
2. Von der starken Zunahme Älterer und insbesondere Hochbetagter werden wesentliche Effekte auf die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen und damit auf die Ausgabenentwicklung ausgehen, da die Leistungsausgaben im Alter steigen.

II.3 Einnahmeseite (1/3)

- Die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst die Entwicklung der Einnahmen indirekt, vermittelt über den Arbeitsmarkt, insbesondere das Arbeitsangebot
- Grundgedanke ist:
 - Geringere Zahl von Personen im erwerbsfähigen Alter führt zu geringerer Erwerbstätigkeit
 - Geringere Erwerbstätigkeit führt zu geringerer Zahl von Beitragszahlern unter den Arbeitnehmern
 - Geringere Zahl von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten führt zu geringerem Beitragsaufkommen, da Rentner niedrigere Beiträge zahlen als Beschäftigte.
- Auch wenn diese Argumentationskette grundsätzlich plausibel ist, ergeben sich eine Reihe von Einschränkungen.

II.3 Einnahmeseite (2/3)



II.3 Einnahmeseite (3/3)

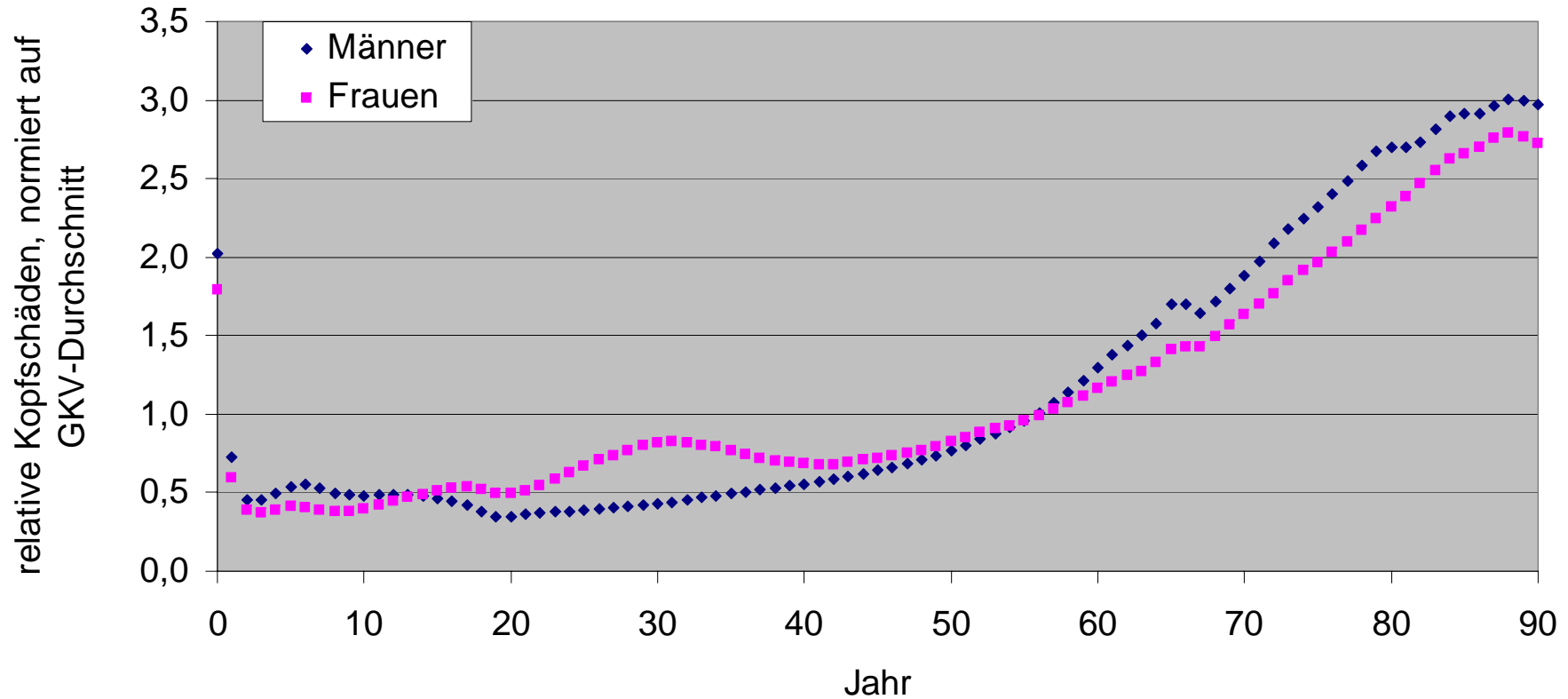
- Dem demographische Effekt auf die GKV-Einnahmen können entgegenwirken
 - Erhöhung der Arbeitsproduktivität
 - Verlängerung der Lebensarbeitszeit
 - Ausschöpfung des Erwerbspersonenpotentials
 - Migration (Nettoeinwanderung)
- ⇒ Der demographische Wandel führt womöglich zu verringerten Einnahmen, aber nicht im gleichen Maße wie der Rückgang der Bevölkerung im Altern 15-65 suggeriert

II.4 Ausgabenseite (1/4)

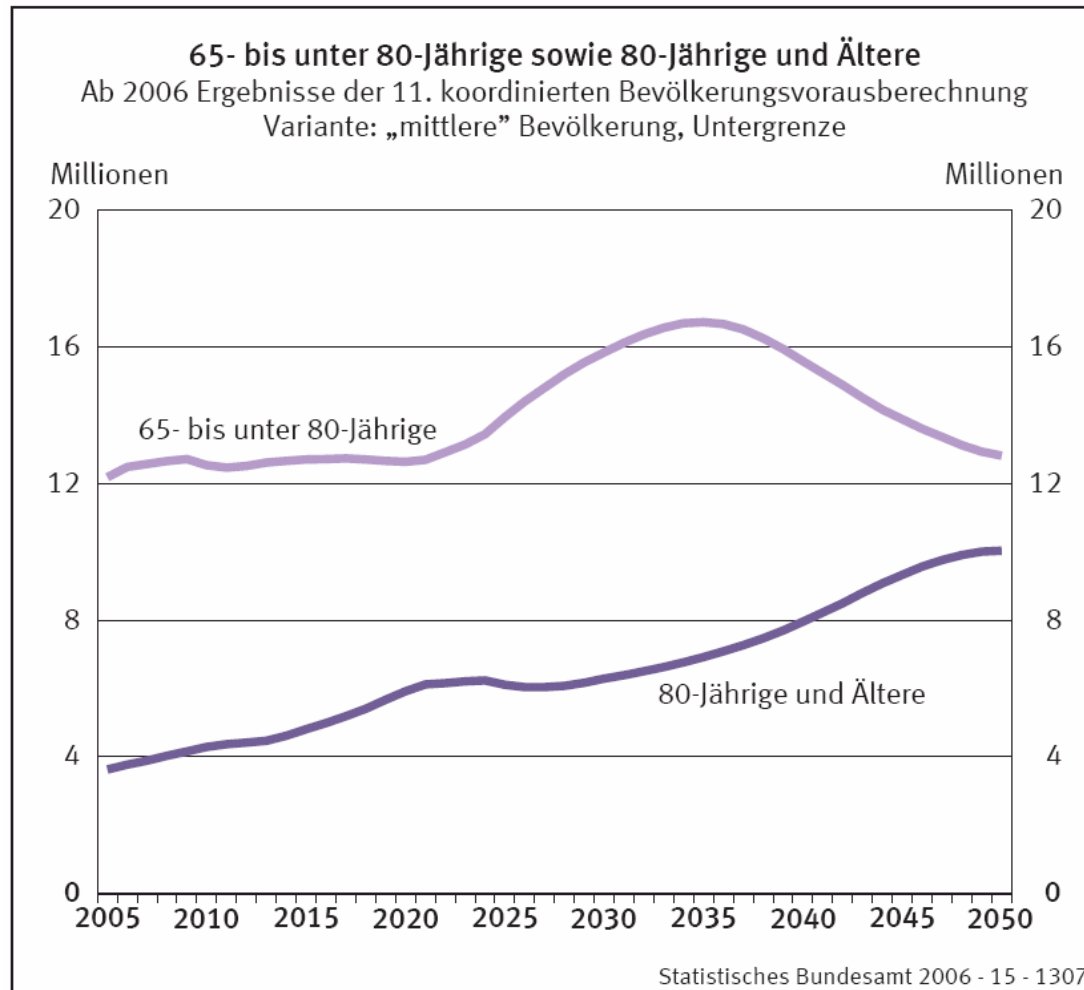
- Der Rückgang der Bevölkerung führt – ceteris paribus – zu rückläufigen Ausgaben für Gesundheit
 - Der Altersstruktureffekt führt zu steigenden Ausgaben, da die Gesundheitsausgaben der älteren Menschen höher sind als die der jüngeren
- => Per Saldo führt der demographische Wandel zu steigenden Ausgaben – womöglich aber in geringerem Ausmaß als erwartet.

II.4 Ausgabenseite (2/4)

Pro Kopf-Ausgaben nach Alter und Geschlecht 2006



II.4 Ausgabenseite (3/4)



Statistisches Bundesamt 2006



Bis 2050: Zahl der über 65-Jährigen steigt von 16 auf mehr als 23 Millionen

Innerhalb der
Altenbevölkerung:



65-80-jährigen: 2050
wieder auf Ausgangswert

über 80-jährigen:
annähernd Verdreifachung
(von 3,7 Mio. auf 10 Mio.)



Demographische Alte-
rung betrifft Gesund-
heit und Pflege viel
stärker als Rente

II.4 Ausgabenseite (4/4)

- Aber: Bleiben diese Ausgabenprofile im Zeitverlauf, bei steigender Lebenserwartung konstant?
 - Wie verändert sich die Morbidität?
 - Kompressions- vs. Medikalisierungsthese
 - Wie verändern sich die Kosten?
 - Versteilerung der Ausgabenprofile
 - Sterbekosteneffekt I: Verschiebung der Sterbekosten „nach hinten“
 - Sterbekosteneffekt II: „Alte sterben billiger“
 - Empirische Evidenzen bestätigen Kompressionsthese und Versteilerungsthese (in D, nicht z.B. in USA und Sterbekosteneffekte).
 - Erklärung: besserer Gesundheitszustand geht mit höheren Gesundheitsausgaben einher.
- ⇒ Altersstruktureffekt möglicherweise geringer als angenommen – insbesondere bei verstärkter Prävention

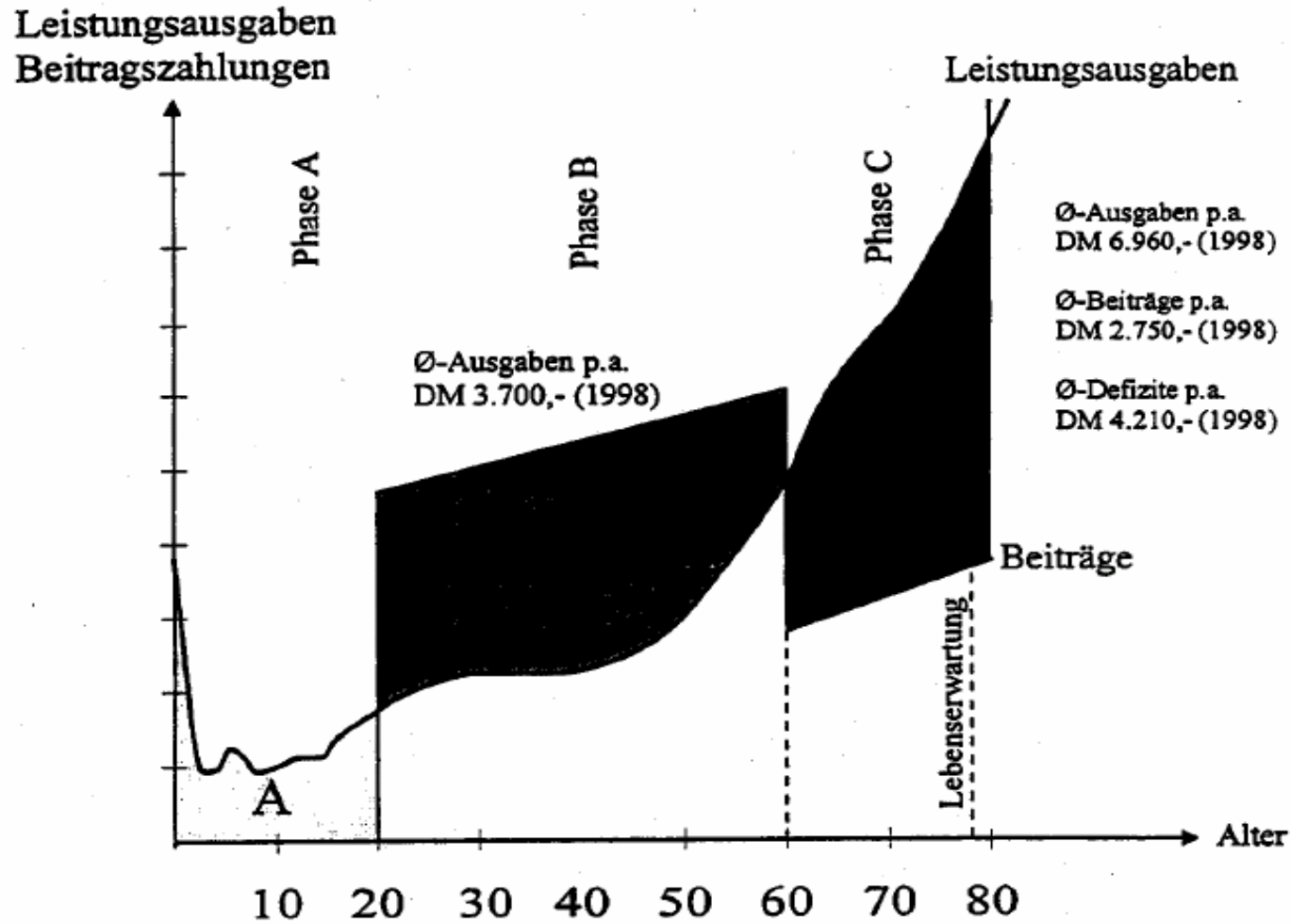
II.5 Zwischenfazit

- Demographischer Wandel hat womöglich für die GKV nicht so gravierende Folge wie die Veränderung des Altenquotienten suggeriert
 - Aber: Insgesamt verschärft er die Finanzierungsproblematik
- ⇒ Konflikt über „gerechte Finanzierung“ und „generationengerechte Finanzierung“ könnte an Schärfe gewinnen.

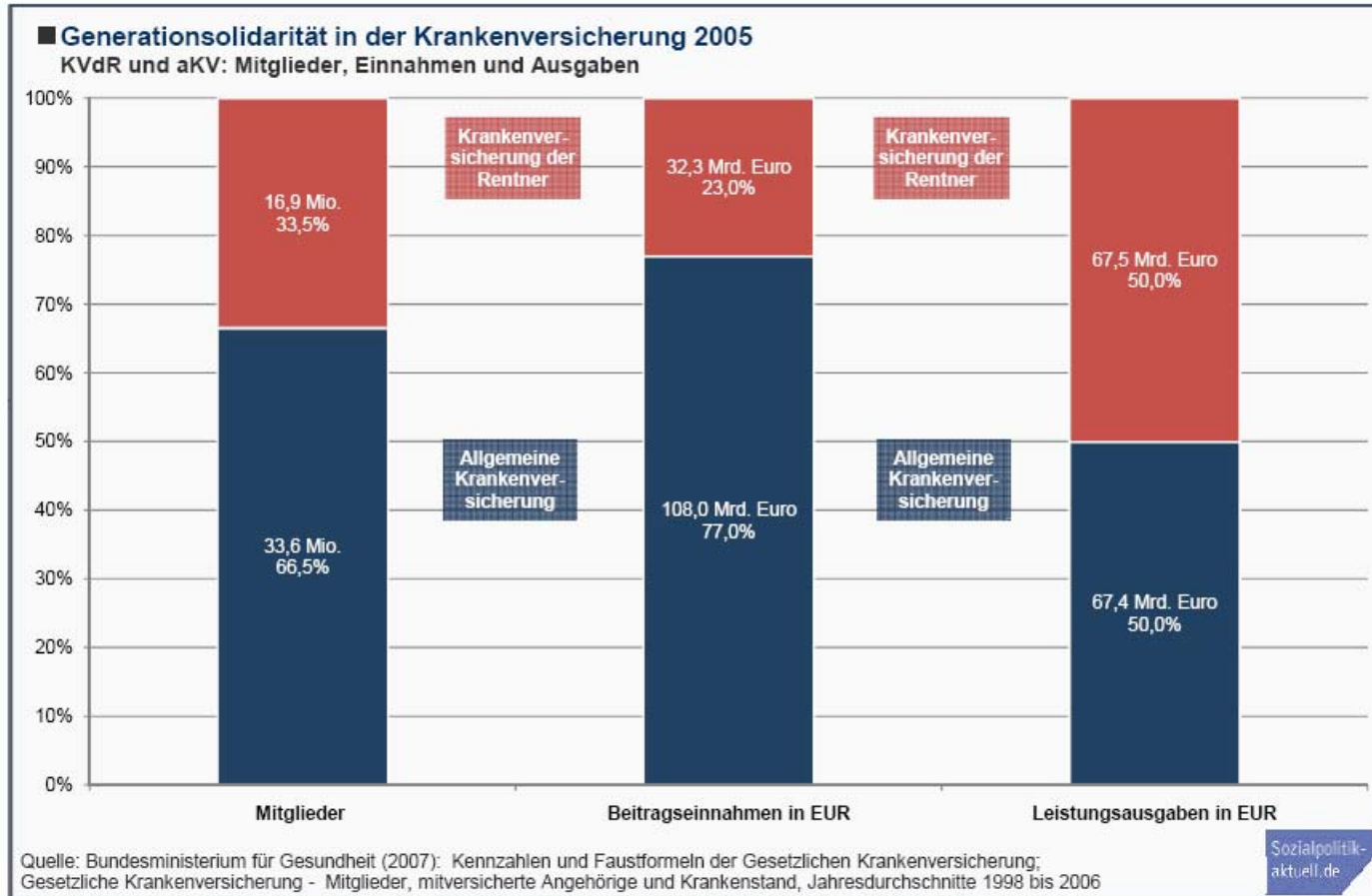
Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV**
 - 1. Ausgaben und Einnahmeprofile
 - 2. Umverteilung im Querschnitt
 - 3. Umverteilung im Längsschnitt
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

III.1 Einnahmen- und Ausgabenprofile



III.2 Umverteilung im Querschnitt



Rentner verursachen die Hälfte der GKV-Ausgaben, aber weniger als ein Viertel der Einnahmen

Rentner finanzieren weniger als die Hälfte der von Ihnen verursachten Ausgaben selbst

III.3 Umverteilung im Längsschnitt

⇒ Es gibt eine massiver Umverteilung von Beschäftigten zu Rentnern.

- Aber: Da idealerweise jeder „Junge“ einmal „alt“ wird, ist dies für sich genommen unproblematisch und nur eine intertemporale Umverteilung
- Dieser Effekt kann aber dann zur intergenerativen Umverteilung, also einer Umverteilung zwischen Personengruppen, hier Kohorten führen, wenn die Geburtskohorten ungleich groß sind – wie in der Realität.

⇒ Frage: Wie kann die Umverteilung zwischen Kohorten erfasst werden? Antwort: Generationenbilanzen

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit**
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

IV. Methodik der Generationenbilanz

- Ziel der Generationenbilanz: Zuordnung der Abgaben an den Staat und der staatlichen Leistungen auf einzelne Geburtsjahrgänge, Berechnung von Barwerten und Bilanzierung.
- Dazu werden insbesondere Annahmen verwendet:
 - zur demographischen Entwicklung,
 - zur wirtschaftlichen Entwicklung (Beschäftigung und Produktivitätswachstum),
 - zur Zinsentwicklung,
 - zum verwendeten Diskontierungsfaktor und
 - zum Vermögensbestand im Ausgangsjahr, der konstant gehalten wird.
- Unterstellt wird auch Konstanz institutioneller Regelungen

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen**
 - 1. Ältere Studien
 - 2. Aktuelle Studien
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

V.1 Ausgewählte Generationenbilanzen für Deutschland

- Deutsche Bundesbank (1997). Berücksichtigte Zahlungen sind:
 - Kinder- und Erziehungsgeld,
 - Sozialhilfe und Wohngeld,
 - alle Zweige der Sozialversicherung.
- Raffelhüschen und Walliser (1998). Zusätzlich berücksichtigt sind:
 - Kinder- und Jugendhilfe,
 - Nettoinvestitionen,
 - Bildung (ohne Investitionen),
 - Subventionen,
 - Zinszahlungen und
 - Staatsverbrauch.

V.1 Generationenbilanz der deutschen Bundesbank: Männer

Generationenbilanz der deutschen Bundesbank: – Männer –

Geburtskohorten	Abgaben in Tsd. DM	Transfers In Tsd. DM	Netto in Tsd. DM
1996	908	491	417
1991	948	488	460
1986	996	490	506
1981	1062	498	564
1976	1096	507	590
1971	1026	487	540
1966	916	477	439
1961	811	482	330
1956	682	487	195
1951	546	504	42
1946	404	535	-131
1941	258	555	-297
1936	158	558	-401

V.1 Generationenbilanz der deutschen Bundesbank: Frauen

Generationenbilanz der deutschen Bundesbank: – Frauen –

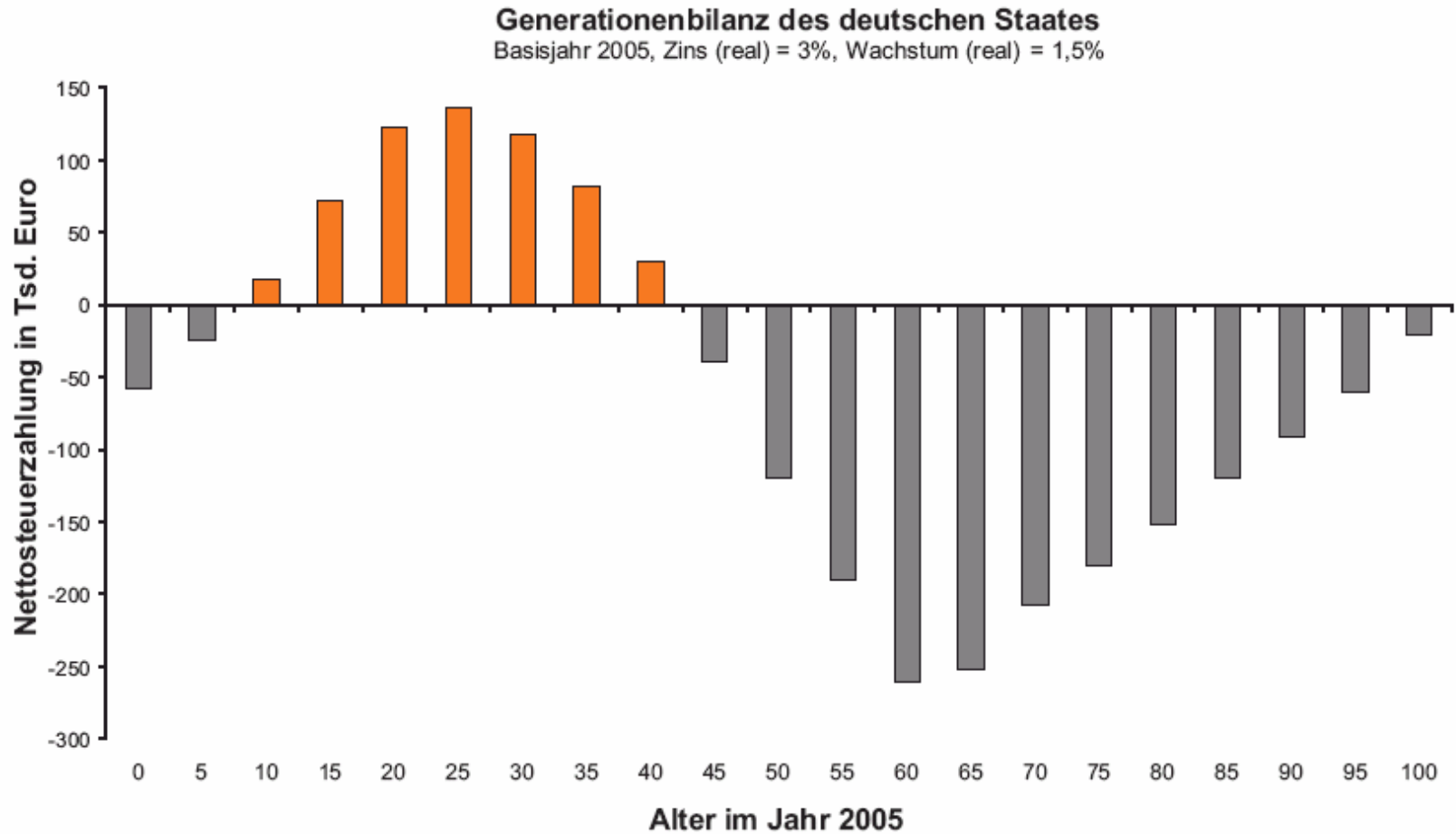
Geburtskohorten	Abgaben in Tsd. DM	Transfers In Tsd. DM	Netto in Tsd. DM
1996	482	393	89
1991	511	397	114
1986	544	403	141
1981	587	412	175
1976	612	422	190
1971	595	418	176
1966	560	412	148
1961	509	400	109
1956	457	415	43
1951	396	425	-29
1946	314	460	-146
1941	223	469	-246
1936	158	471	-313

V.1 Generationenbilanz von Raffelhüschen/Walliser

Generationenbilanz von Raffelhüschen/Walliser

Geburtskohorten	Saldo in Tsd. DM	Teilbilanz Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung in Tsd. DM
1995	138,9	50,3
1990	176,7	68,4
1985	256,0	86,5
1980	360,1	107,8
1975	448,4	125,7
1970	433,9	108,0
1965	388,7	73,2
1960	320,9	26,0
1955	228,9	-32,5
1950	134,4	-102,1
1945	-6,0	-182,0
1940	-141,4	-266,4

V.2 Generationenbilanz von Hagist/Raffelhüschen/Weddige

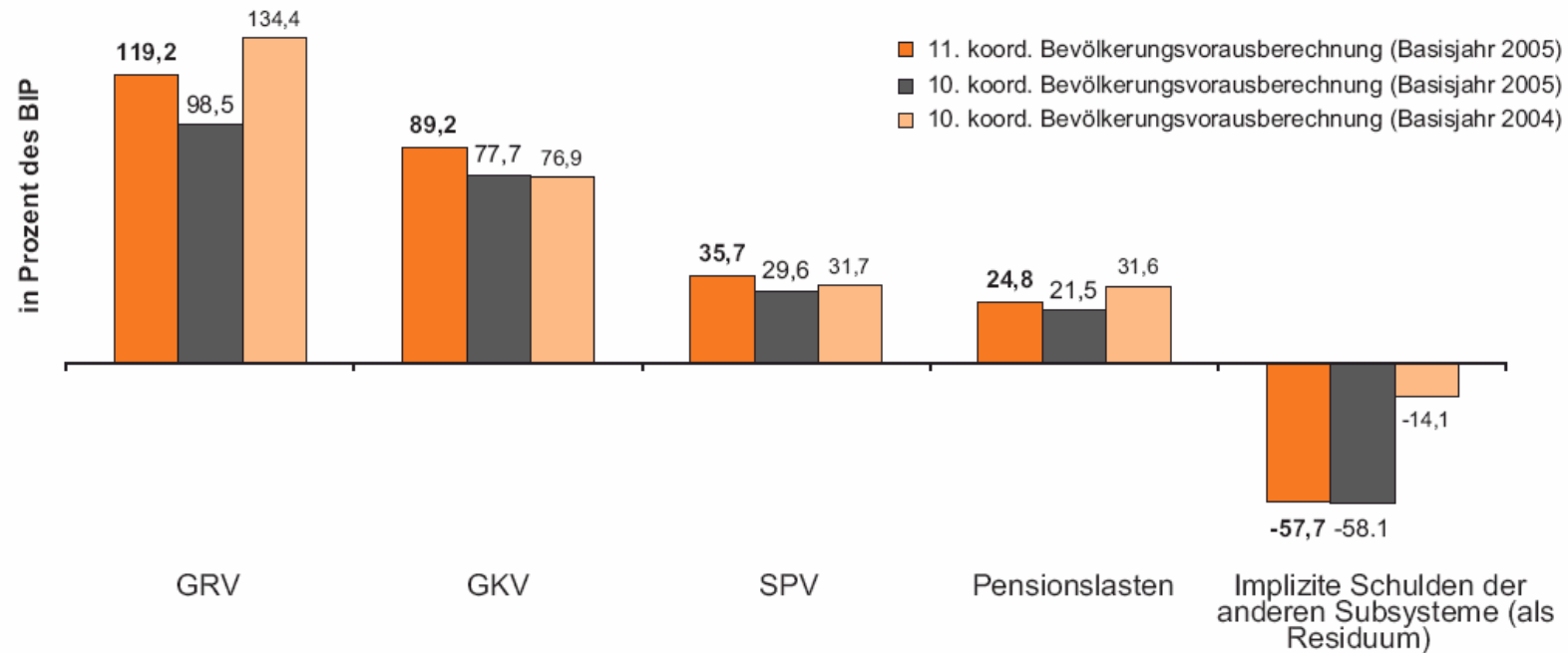


© Forschungszentrum Generationenverträge, 2007

V.2 Generationenbilanz von Hagist/Raffelhüschen/Weddige

Isolierte Nachhaltigkeitslücken der Parafiski und anderer Subsysteme im Vergleich

Basisjahr 2004 und 2005, Zins (real) = 3%, Wachstum (real) = 1,5%



© Forschungszentrum Generationenverträge, 2007

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Bewertung der Generationenbilanz**
 - 1. Gerechtigkeitsmaßstab
 - 2. Verteilungssubjekt
 - 3. Methodische Probleme
 - 4. Die Vernachlässigung intergenerativer Transfers
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit

VI.1 Gerechtigkeitsmaßstab

- Der – meist implizite – „Gerechtigkeitsmaßstab“ der aktuellen Diskussion ist die Forderung, intergenerative Umverteilungen zu vermeiden.
 - Der Nettotransfer an jede / von jeder Generation sollte demnach Null sein => Gerechtigkeit im Längsschnitt
 - Aber: Zu beachten ist auch Gerechtigkeit im Querschnitt: Alle Generationen tragen ökonomische Schocks gemeinsam
- ⇒ Gerechtigkeit im Quer- und im Längsschnitt können sich widersprechen
- ⇒ „Generationengerechtigkeit“ im obigen Sinne ist nicht selbstevident!

VI.2 Verteilungssubjekt

- Bei der Debatte um Generationengerechtigkeit werden Geburtskohorten als Verteilungssubjekte benutzt.
 - Tatsächlich sind die Solidaritätsbeziehungen innerhalb einer Geburtskohorte in aller Regel schwächer als innerhalb generationenübergreifender Familienverbände
- ⇒ Es wird damit ein Verteilungskonflikt konstruiert, der womöglich nicht der sozialen Wirklichkeit entspricht.

VI.3 Methodische Probleme von Generationenbilanzen

- Ergebnisse von Querschnittserhebungen zu Einkommen und Abgaben werden als Längsschnitte interpretiert und verwendet.
- Ökonomische Rückwirkungen (z.B. Effekte des demographischen Wandels auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Lohnentwicklung) werden ausgeblendet.
- Vereinfachte Inzidenzannahmen.
- Der Aufbau eines Kapitalstocks (Real- und Humankapital) bleibt unberücksichtigt.
- Hohe Abhängigkeit von Annahmen zu Produktivität und Diskontierungsfaktor.
- Verlagerung intergenerativer Transfers vom privaten zum öffentlichen Sektor (BAFöG, Pflegeversicherung) verändert – c.p. – die Generationenbilanz.

VI.4 Vernachlässigung intergenerativer Transfers

- Reale und monetäre intergenerative Transfers zwischen Privaten bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Das betrifft insbesondere:
 - Kindererziehungsleistungen (von alt zu jung)
 - Pflegeleistungen (überwiegend: von jung zu alt)
 - Vererbung (von alt zu jung).
 - Insbesondere über die Vererbung fließen erhebliche Transfers von alt zu jung.
- ⇒ Bei Berücksichtigung der Vererbung löst sich der „Generationenkonflikt“ auf, weil ein ökonomisches Interesse der Jungen an der ökonomischen Situation der Alten entsteht.

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers**
- VIII. Fazit

VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergen. Transfers

- Zwar findet findet im Rahmen der öffentlichen Systeme (insbesondere Sozialversicherung und Verschuldung öffentlicher Haushalte) ein intergenerativer Transfer der heute „Jungen“ zu den „Alten“ statt.
 - Gleichzeitig kommt es zu erheblichen Transfers der „Alten“ zu den „Jungen“ im privaten Sektor. Diese Transfers sind aber extrem ungleich verteilt.
 - Eine der zentralen Wirkungen der intergenerativen Umverteilung besteht daher in der Verschärfung der intragenerativen Ungleichheit.
- ⇒ Die intragenerativen Umverteilungen bleiben daher von größter Bedeutung, intergenerative Umverteilungen dürfen nicht überbewertet werden.

Inhalt

- I. Einleitung
- II. Demographischer Wandel und GKV-Finanzierung
- III. Intergenerative Umverteilung in der GKV
- IV. Die Generationenbilanz als Messinstrument für Generationengerechtigkeit
- V. Ausgewählte Ergebnisse von Generationenbilanzen
- VI. Zur Kritik der Generationenbilanz: Methodische Überlegungen und empirische Ergebnisse
- VII. Intragenerative Verteilungswirkungen intergenerativer Transfers
- VIII. Fazit**
 - 1. Intergenerative Umverteilung in der GKV
 - 2. Bewertung von Generationenbilanzen
 - 3. Handlungsoptionen für eine generationengerechte GKV-Finanzierung

VIII.1 Fazit: Intergenerative Umverteilung in der GKV

- Bei der GKV-Finanzierung kommt es zur Umverteilung von jung zu alt, von Beschäftigten zu Rentnern. Dies ist zunächst nur eine intertemporale Umverteilung
- Aufgrund des demographischen Wandels kommt es aber gleichzeitig auch zu einer intergenerativen Umverteilung zwischen Geburtskohorten.
- Die Berechnung dieser Umverteilung mittels Generationenbilanzen wird schwerwiegende methodische Probleme auf.
- Unterstellt es kommt zu dieser Umverteilung stellt sich die Frage, wie diese zu bewerten ist.

VIII.2 Fazit: Bewertung von Generationenbilanzen (1/2)

- Normativ ist neben der Gerechtigkeit im Längsschnitt auch die im Querschnitt zu berücksichtigen, die zu konträren Ergebnissen führen kann. Die Längsschnittgerechtigkeit darf nicht verabsolutiert werden.
- Da Solidaritätsbeziehungen in Familien generationenübergreifend sind, stellt sich die Frage, ob Geburtskohorten ein sinnvolles Subjekt für Verteilungsanalysen sind
- Das Ergebnis von Generationenbilanzen würde anders ausfallen, wenn der mit öffentlichen Mitteln geförderte Aufbau von Sach- und Humankapital berücksichtigt wird.

VIII.2 Fazit: Bewertung von Generationenbilanzen (2/2)

- Die Berücksichtigung der Vererbung verringert den Saldo der intergenerativen Transfers, erhöht gleichzeitig aber die intragenerative Ungleichheit.
- Eine Hauptwirkung intergenerativer Transfers ist die Erhöhung intragenerativer Ungleichheiten.
- Intragenerationale Verteilungsfragen bleiben daher bedeutsamer als intergenerative. Die hohe Aggregationsebene von „Generationen“ verdeckt die tatsächlichen distributiven Effekte.

VIII. Fazit: Handlungsoptionen für die GKV (1/2)

- Soll die intergenerative Umverteilung in der GKV beeinflusst werden, gibt es hierfür verschiedene Optionen:
- Option 1: (partielle) Kapitalfundierung
 - Durch Einführung von Elementen der Kapitalfundierung kommt es zu einem Vorziehen ansonsten in der Zukunft anfallender Kosten (intertemporale Umverteilung)
 - Durch den Kapitalaufbau ohne Leistungskürzungen kommt es zu einer mehrere Dekaden andauernden Doppelbelastung. Dies spricht gegen einen vollständigen Umbau des Systems
 - Die intergenerativen Umverteilungswirkungen kapitalfundierter Elemente sind zunächst unbestimmt und hängen von der Ausgestaltung ab!
 - Mit großer Sicherheit werden die heute lebenden Beschäftigten aber belastet

VIII. Fazit: Handlungsoptionen für die GKV (2/2)

- Option 2: altersdifferenzierte Beitragssätze
 - Eine gezielte Belastung der Rentner und rentennahen Jahrgänge kann auch durch altersgestufte Beiträge erzielt werden.
 - Insbesondere in der Pflegeversicherung ließe sich dies mit Hinweis auf Einführungsgewinne gut begründen.
 - Dies könnte dann kombiniert werden mit einer Vorsorgepflicht (Kapitalfundierung) für die jetzt Jungen.
- Letztlich können beide Optionen so ausgestaltet werden, dass gleiche Verteilungswirkungen erzielt werden
- Ob eine solche Umverteilung zwischen den Generationen im Vergleich zum Status quo notwendig ist, ist aber fraglich.

Schluss

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!